

MONIKA GLETTLER

PITTSBURG — WIEN — BUDAPEST. PROGRAMM UND PRAXIS

DER NATIONALITÄTENPOLITIK BEI DER AUSWANDERUNG DER UNGARISCHEN SLOWAKEN NACH AMERIKA UM 1900. WIEN, 1980. VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, 504 S.

Im vergangenen Jahrzehnt wandte sich die Geschichtswissenschaft mit wachsendem Interesse der Erforschung der Auswanderung nach Amerika zu. Dieses Interesse war — wenn auch mit abweichender Intensität und auf verschiedenen Stufen der Themenbearbeitung — in der historischen Forschung des einstigen Gastlandes genauso deutlich wahrzunehmen wie in der Geschichtsschreibung der Länder, von denen die Auswanderung ausgegangen war. Auch die ungarische Historiographie steuerte neben kleineren Publikationen mit zwei wichtigen Werken zum allgemeinen Forschungstrend bei: 1980 war das Buch von István Rácz „Die Migration des Bauerntums und ihre politische Beurteilung in Ungarn zwischen 1849 und 1914 erschienen, dem 1982 die Arbeit von Julianna Puskás „Ungarische Auswanderer in den Vereinigten Staaten 1880–1914“ folgte. Beide Wissenschaftler haben die Grundforschungen der letzten zwei Jahrzehnte zusammengefaßt. István Rácz untersuchte in erster Linie die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Komponenten der ungarischen Auswanderung, er gab einen historischen Überblick und die Analyse der gesellschaftlichen und politischen Wirkung der Migrationsprozesse. Julianna Puskás entwarf das historische Modell der ungarischen Auswanderung und begleitete die Auswanderer auch in die neue Heimat hinüber, indem sie durch die Tätigkeit ihrer dortigen Organisationen die Geschichte ihrer Ansiedelung und Assimilation schilderte.

Beide Forscher hoben die Besonderheit der ungarischen Auswanderung hervor, daß sie nämlich im Gegensatz zur westeuropäischen Migration eine ethnische Buntheit aufgewiesen hatte, sie konnten sich aber mit dieser Besonderheit schon wegen ihrer Themenwahl nicht eingehender beschäftigen, so beschränkten sie sich auf einige Statistiken und Bemerkungen über den spezifischen Charakter der ungarischen Auswanderung. Sie wiesen zugleich ausdrücklich darauf hin, daß die Migration der ungarischen Nationalitäten und deren spezifische Bewegkräfte sowie die Beziehungen der Auswan-

derer zu Österreich-Ungarn noch weiterer Untersuchungen bedürfen. Einen Teil dieser offenbaren Lücke schloß jetzt Monika Glettler, als sie in ihrem Buch „Pittsburg — Wien — Budapest“ die Geschichte der Auswanderung der ungarischen Slowaken bearbeitete und dabei auf die nationalitätenpolitischen Zusammenhänge der Frage ein besonderes Gewicht legte. Die Kompliziertheit und Vielfältigkeit des Themas regte die infolge ihrer nationalen und geistigen Position unvoreingenommene Autorin vor allem zur gründlichen Quellenerschließung an. Sie durchforschte außer dem Material des Ungarischen und Österreichischen Staatsarchivs sowie der Prager und Bratislavaer Archive auch die archivalischen Akten der Komitate des einstigen ungarischen Oberlandes (Komitat Turóc, Liptó, Sáros, Szepes, Abauj-Torna, Nógrád, Gömör-Kishont, Pozsony), die Urkunden des Archivs der Ungarischen Reformierten, des Evangelischen Landesarchivs, der Handschriftenabteilung der Széchenyi-Nationalbibliothek, des Primatial-Archivs in Esztergom, des Erzbischöflichen Archivs in Eger, des Literarischen Archivs der Matica Slowenska in Martin und des Literarischen Archivs in Prag. Sie kennt sich aber genauso gut in den Darstellungen zeitgenössischer Autoren und Fachbearbeiter wie Memoirenschreiber aus und leistete eine große und verdienstvolle Arbeit mit der Untersuchung der ungarländischen und amerikanisch-slowakischen Presse.

Diese auf einer derartig tiefgehenden und vielfältigen Quellenerschließung basierende Arbeit hat sich aber nicht nur die Aufgabe gestellt, die Geschichte der Auswanderung der ungarischen Slowaken zu schildern, sondern auch das Problem zu untersuchen, welche Wirkung die slowakische Migration auf die Nationalbewegung der in Ungarn verbliebenen Slowaken, auf das Erwachen des slowakischen Nationalbewußtseins, die Befestigung der tschecho-slowakischen nationalen Einheit, auf die Konstituierung des selbständigen Nationalstaates sowie auf die Nationalitätenpolitik der Doppelmonarchie bzw. Ungarns auszuüben vermochte. Die

Autorin begründete ihre Themenwahl mit zwei wichtigen Motiven. Einerseits betonte sie, daß bisher weder die ungarische noch die slowakische Geschichtsschreibung diesem Thema genügende Aufmerksamkeit gewidmet hatte. Andererseits verwies sie darauf, daß sich in der tschechoslowakischen Historiographie vereinfachende Ansichten verbreitet hatten, nach denen die Auswanderung bzw. ihre komplexe Rückwirkung auf das Mutterland eine dominante Rolle in der Erstarkung der Nationalitätenbewegungen gespielt haben sollen. Für die ungarische Geschichtsschreibung sind vor allem die Kapitel von eminenter Bedeutung, die sich mit dem letzteren Fragenkomplex beschäftigen, die Beziehung der amerikanischen Slowaken zu den ungarischen sowie die Aktionen der vorigen darstellen und die verschiedenen Schritte der ungarischen Regierungs- und Verwaltungsorgane im Zusammenhang mit diesen Aktionen besprechen.

Der erste Teil des in drei große Einheiten gegliederten Buches schildert die Situation der amerikanischen Slowaken. Die Autorin beschreibt, wie sich die slowakischen Auswanderer in Amerika einrichteten, wie sie ihre nationalen Gemeinschaften organisierten, welche Tätigkeit dann diese Gemeinschaften entfalteten und wie sie ihre Aufgabe, Aktionszentren der nationalen Bewegung zu sein, erfüllten. Sie behandelt die Arbeit der slowakischen Vereine *Narodny Slowensky Spolok*, *Katolícka Slowenská Jednota*, *Narodná Rada* und *Slowenská Liga*, schildert die kulturelle Tätigkeit und die ungarnefeindliche Propaganda dieser Vereine und geht schließlich auch auf die Frage der finanziellen Unterstützung der ungarischen Slowaken, der Aktionen im Zusammenhang mit den ungarischen Reichstagswahlen und der slowakischen Einigungsbestrebungen ein. Da im Leben der amerikanischen Slowaken, besonders aber hinsichtlich der Beurteilung ihrer politischen Aspirationen die Presse von gewisser Bedeutung war, sammelte die Autorin die wichtigsten Angaben von etwa 80 verschiedenen amerikanisch-slowakischen Pressenorganen und analysierte die politische Einstellung und publizistische Tätigkeit der bedeutendsten, so z.B. die Ansichten der Zeitungen *Amerikansko-Slowenské Noviny*, *Slowak v Amerike*, *Jednota*, *Slowensky Dennik* usw. Im allgemeinen stellte sie über diese Zeitungen fest, daß die Gründungsversuche nach 1886 zwar immer häufiger, die Blätter dagegen fast ausnahmslos immer kurzlebiger wurden. Hinsichtlich ihrer poli-

tischen Orientierung bemerkte sie, daß die meisten amerikanisch-slowakischen Presseorgane ursprünglich ungarnefreundlich oder wohlmeinend waren und sich erst später dem ungarischen Staat gegenüberstellten. Die ungarischen Regierungskreise erkannten die Wichtigkeit der amerikanisch-slowakischen Presse und versuchten diese durch die Subventionierung einiger Blätter zu lenken. Eine subventionierte Zeitung war die von Ferenc Tóth redigierte *Slowenské Noviny* in Hazleton und das von Ferenc Dénes in New York herausgegebene Blatt *Slebozni Orel*. Die Größe der Subventionen und die Art und Weise der Beeinflussung der Zeitungsprofile löste eine ständige und heftige Diskussion in ungarischen Regierungsbereichen und unter den Diplomaten der Monarchie aus, kein Wunder also, daß die subventionierten Blätter keinen ersten Erfolg bei den amerikanischen Slowaken erreichen konnten.

Den Kirchengemeinden und verschiedenen konfessionellen Organisationen fiel auch im Leben der amerikanischen Slowaken eine wichtige Rolle zu. Die römisch-katholischen, griechisch-orthodoxen und evangelischen Slowaken haben zur Zeit der massenhaften Auswanderung selbständige Kirchengemeinden gegründet, Kirchen errichtet und Geistliche angestellt. Das politische Verhalten des jeweiligen Geistlichen hat die Ansichten der Gläubigen wesentlich beeinflusst. Dies erklärt, warum es der ungarischen Regierung so viel Kopfzerbrechen verursachte, daß die Mehrheit der in Amerika tätigen Geistlichen unter dem Einfluß panslawistischer Ideen stand, — es gab unter ihnen viele tschechische Seelsorger, oder solche, die in tschechischen Seminaren studiert hatten.

Dank der regelmäßig eintreffenden Konsularberichten und der Schilderungen der entsandten Beauftragten besaßen die amtlichen Organe Ungarns verhältnismäßig ausführliche Informationen über Leben, Presse, Vereine und Kirchengemeinden der amerikanischen Slowaken. Konsul Dessewffy hatte bereits 1895 vorgeschlagen, die nationale Pflege der Ausgewanderten und das Gefühl ihrer Zugehörigkeit zur alten Heimat durch eine von der ungarischen Regierung veranlaßte Aktion zu stärken bzw. wachzuhalten. Sein Vorschlag erstreckte sich auf die Vermehrung der Zahl der Konsulate genauso wie auf die Entsendung von patriotischen Geistlichen und Lehrern und auf die Gründung einer patriotischen Zeitung. Ministerpräsident Kálmán Széll hat sich den Vorschlag

etwa sechs Jahre später eigen gemacht, im Januar 1903 wurde unter dem Einverständnis von Franz Joseph I. eine Konferenz zur Auswanderungsfrage einberufen. Die Auswanderer wurden, wie die Richtlinien der Konferenz bezeugen, nicht einheitlich behandelt. Man beabsichtigte die Rückkehr der Auswanderer ungarischer Zunge zu unterstützen, während man die Rückwanderung der ethnisch fremden, aus der Hinsicht des Ausbaus des ungarischen Nationalstaates schädlichen, mit panslawistischen Ideen infizierten Elemente für nicht wünschenswert hielt. Die Autorin des Bandes widmet ihre Aufmerksamkeit vor allem den Details der „Amerikanischen Aktion“, die sich mit der Situation der amerikanischen Slowaken beschäftigten. Sie beschreibt vor allem, was für Aktionen von den offiziellen staatlichen und kirchlichen Behörden Ungarns eingeleitet wurden, um die panslawistischen Seelsorger von der Spitze der amerikanisch-slowakischen Kirchengemeinden zu verdrängen. Die nicht genügend durchdachte Aktion mußte schließlich in Ermangelung der Unterstützung der Curie am teilnahmslosen, manchmal feindlichen Verhalten der amerikanischen hohen Geistlichkeit scheitern. Auch die Tatsache trug wesentlich zur Versickerung der Aktion bei, daß die ungarische Regierung und Kirche verlässliche und regierungsfreundliche Geistliche nicht in genügender Zahl nach Amerika entsenden konnte. Ebenso erfolglos blieb die Aktion, die zur Unterstützung der Schulen der amerikanischen Slowaken unternommen wurde. Die Versorgung der Schulen mit entsprechenden religiösen und patriotischen Lesestoffen und Lehrbüchern scheiterte am Buchmangel bzw. am Unverständnis der ungarischen Behörden. Auch die Entsendung von Lehrern und Nonnen brachte keine Erfolge mit sich. Die amtlichen Organe Ungarns waren der Meinung, daß die Verwirklichung des Vorschlags zu viel Kostenaufwand verlange und so standen sie ihr ab ovo skeptisch gegenüber.

Die zweite große Einheit des Buches ist dem Problem der Wirkung der amerikanischen Slowaken auf die Nationalitätenkämpfe in Ungarn gewidmet. Die Autorin analysiert zuerst die Situation der Slowaken in Ungarn zur Zeit des Dualismus. Sie beschreibt die Tätigkeit ihrer politischen Organisationen und ihrer politischen Leiter sowie die verschiedenen Maßnahmen der offiziellen ungarischen Nationalitätenpolitik. Ein detailliertes Bild erhält der Leser auch darüber, auf welche Weise die amerikanisch-slowa-

kischen Vereine und Organisationen ihre zu Hause gebliebenen slowakischen Landsleute, die verschiedenen slowakischen Zeitungen Oberungarns bzw. deren Redakteure und Journalisten zu unterstützen versuchten, wie sie die ungarischen Reichstagswahlen zu beeinflussen suchten und die slowakische Jugend durch das Anbieten von Stipendien für ihre Ziele gewinnen wollten. Sie berichtet auch darüber, wie die amerikanisch-slowakischen Zeitungen ins Land eingeschmuggelt wurden, bespricht die Artikel der amerikanisch-slowakischen Blätter, die sich mit Oberungarn beschäftigten. In diesem Kapitel behandelt die Autorin auch die ungarnfeindliche Propaganda der amerikanischen Slowaken und einige wichtige Ereignisse ihrer diesbezüglichen Tätigkeit (die Frage der ungarischen Fahne und der Enthüllung des Kossuth-Denkmal in Cleveland, panslawistischer Journalistenkongreß in St. Louis, slowakische Konferenz in Wilkes-Barre). Sie stellt über diese Ereignisse eindeutig fest, daß es der panslawistischen Bewegung nicht gelungen war, eine wirkliche Massenbasis unter den amerikanischen Slowaken zu gewinnen. Zu ihren Schlußfolgerungen gehört auch, daß die ungarnfeindlichen Aktionen in Ungarn selbst nur einen sehr mäßigen Widerhall hervorrufen konnten, da die oberungarische slowakische Presse stark geteilt und das potentielle Lesepublikum ziemlich schmal war. Der Versuch, die Ereignisse in Ungarn durch persönliche Kontakte zu beeinflussen, blieb erfolglos. Da die ungarischen amtlichen Organe die Aus- und Einreise der führenden Persönlichkeiten der slowakischen Nationalbewegung mit wachsender Aufmerksamkeit verfolgten, konnten nur einige persönliche Kontakte nachgewiesen werden. Die amerikanischen Slowaken versuchten die öffentliche Meinung der Welt auch mit der Hilfe von verschiedenen Memoranden auf die ungarischen Zustände bzw. auf die amerikanische Aktion der ungarischen Regierung aufmerksam zu machen. Das Memorandum aus dem Jahre 1903, das 1904 in St. Louis verfaßte Memorandum und die Denkschrift vom Jahre 1914 weisen alle in ziemlich pathetisch-allgemeinen Formulierungen auf die an den Slowaken verübten „Verbrechen“ der Ungarn hin. Zur politischen Konzeption der amerikanischen Slowaken bemerkt die Autorin übrigens, daß diese gar nicht einheitlich war, zwischen den einzelnen Richtungen herrschte eitler Kampf, was die Kräfte zerrüttete. Das Verhältnis zu Ungarn, die Reaktion auf die Wirkung Amerikas, die verschie-

denartige Beurteilung der Assimilation, russophile oder tschechische Orientation, — all diese Fragen erwiesen sich als Faktoren, die das einheitliche Auftreten der amerikanischen Slowaken verhinderten.

Das letzte große Kapitel des Bandes behandelt das Problem der slowakischen Auswanderung aufgrund der Stellungnahme der österreichisch-ungarischen Diplomaten, der ungarischen staatlichen und kirchlichen Organe sowie der Komitatsverwaltungen. Eine interessante Schlußfolgerung der diesbezüglichen Untersuchungen ist, daß die österreichisch-ungarischen diplomatischen Korporationen und ihre Vertreter die Frage der slowakischen Auswanderung und im Zusammenhang damit die „panlawistische Gefahr“ für viel harmloser erachteten als etwa die ungarischen Behörden. Die Autorin erklärt das mit der gesamtmonarchistischen Betrachtungsweise und beweist, daß in der Beurteilung der slowakischen Auswanderung zwischen den österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertretungen und der ungarischen Regierung oft kein Einverständnis herrschte. Anhand dieser Frage kommt sie sogar auf die Probleme der in Amerika wirkenden österreichisch-ungarischen Diplomaten zu sprechen, deren fachliche Gewandtheit und Anschauungsweise oft viel zu wünschen übrigließ. Die Stellungnahme der ungarischen Regierungsorgane beruhte außer den diplomatischen Berichten auf den Schilderungen der nach Amerika entsandte Geistlichen — u. a. auf den Beschreibungen von Ferenc Dénes, Imre Haitinger und Béla Kazinczy — sowie auf den Informationen des Redakteurs Emil Zerkovitz; die Geistlichen erwiesen sich aber nicht immer als entsprechende Informanten. Die Lage der ungarischen Regierungsorgane war auch dadurch erschwert, daß gewisse vertrauliche Materialien und Pläne infolge indiskreter Verlautbarungen in Amerika in die Öffentlichkeit gelangten, was den Erfolg der Aktionen im voraus in Frage stellte. Zusammenfassend stellt die Autorin fest, daß das Fehlen der entsprechenden Verbindungsleute und Informanten, die Unkenntnis über die Situation und die politischen und wirtschaftlichen Bestrebungen der ausgewanderten Massen, die Unfähigkeit, die amerikanische Machtstruktur und die amerikanischen politischen Faktoren zu beeinflussen, zusammen den Mißerfolg der amerikanischen Aktionen der ungarischen Regierungsorgane ergaben.

Der Mißerfolg der amerikanischen Akti-

nen führte in Ungarn zur Erstarrung des nationalitätenpolitischen Kurses. Das Verbot der slowakischen Blätter, die strenge Kontrolle der Rückkehrer, der Zeitungs-, Brief- und Geldsendungen, die Maßnahmen zur strengen Überwachung der Tätigkeit der Lehrer, Geistlichen und Seminaristen signalisieren diesen Prozeß, der jedoch im Grunde genommen keine Erfolge zeitigen konnte. Die kirchlichen Organe verhielten sich auffallend passiv, zu einem einheitlichen Auftreten ist es nie gekommen, die Erklärung dafür ist aber eher in den bedrückenden Problemen der heimischen Situation zu suchen als in irgendwelcher Uneinigkeit. Im Zusammenhang damit gibt die Autorin der Meinung Ausdruck, daß die ungarische Kirche nicht elastisch genug war. Sie war nicht richtig ins Leben der Slowaken integriert, vor allem deshalb, weil sie sich viel zu sehr mit den nationalpolitischen Zielsetzungen identifizierte. Deshalb konnte sie als selbständiger Faktor in der Gestaltung der Auswanderung, des Verhaltens den Ausgewanderten gegenüber nicht auftreten.

Die Stellungnahme der Komitatsverwaltungen untersucht die Autorin aufgrund der Rundfragen, die von der Regierung an die Komitate zur Beurteilung der Auswanderung und der panlawistischen „Gefahr“ gerichtet wurden. Nach dem Durchstudieren der Berichte der oberungarischen Komitatsverwaltungen ist sie der Meinung, daß diese Komitate vor allem die wirtschaftlichen Aspekte der Auswanderung hervorgehoben hatten. Die von außen kommende panlawistische Gefahr erschien auch ihnen als harmlos, sie zeigten sich aber bereit, gegen diese energisch aufzutreten.

In der Zusammenfassung, die die Autorin ihren Ausführungen abschließend noch hinzugefügt hatte, betont sie, daß die Auswanderung der Slowaken in erster Linie auf wirtschaftliche und nicht auf politische Gründe zurückgeführt werden kann. Bei der Beurteilung der amerikanischen Slowaken muß man ihrer Meinung nach unbedingt berücksichtigen, daß sie keine einheitliche, sondern eine politisch wie religiös geteilte Gruppe bildeten, die vor allem von wirtschaftlichen Interessen geleitet war. Ihr Assimilations- und Bildungsniveau bestimmt weitgehend ihr Verhalten der neuen und der alten Heimat gegenüber, ihre Teilnahme an den politischen Aktionen bzw. ihre Uninteressiertheit an diesen. Diese Aspekte müssen in der weiteren Erforschung der slowa-

kischen Auswanderung viel mehr vor Augen gehalten werden. Bei der Beurteilung der Aktionen der amerikanischen und ungarischen Slowaken muß ferner die relative Einseitigkeit der slowakischen Intelligenz in Betracht gezogen werden, — die Mehrheit haben die Geistlichen und die Lehrer gestellt. Ein weiterer Faktor ist, daß die führenden Intellektuellen des amerikanischen Slowakentums in vielen Fällen nach speziellen Gesichtspunkten, oft nicht sehr glücklich ausgewählt wurden. Bei der Auswertung der verlaublichen politischen und nationalen Ziele muß auch die Größe der wirklichen Massenbasis berücksichtigt werden und allein dieser wirklichen Größe entsprechend soll das Maß ihrer Wirkung in Amerika und in Ungarn festgestellt werden.

Die letzte Konsequenz ihrer Forschungen faßt die Autorin in der Erkenntnis zusammen, daß zwischen der Entwicklung der slowakischen Emigration und der ungarländischen slowakischen Nationalbewegung nur wenige wesentliche und wirkliche Beziehungen bestanden. Die Nachwirkung der Tätigkeit der amerikanischen Slowaken in Ungarn war genauso unbedeutend wie unbegründet die Angst der ungarischen Regierungsorgane vor der Tätigkeit der amerikanisch-slowa-

kischen Organisationen und vor den Heimkehrern sich erwies. Die Auswanderung der ungarischen Slowaken blieb in der ganzen Periode eine Arbeitsemigration ohne politischen Hintergrund. Die Autorin dieses bedeutenden historischen Werkes trug mit ihren Forschungen zur Erschließung einer wichtigen Periode der ungarischen Auswanderung wesentlich bei. Ihre Ausführungen bieten einen Anhaltspunkt zum besseren Kennenlernen der politischen Bewegungen der von der Auswanderung am meisten betroffenen Nationalitätengruppierten in der ungarischen Reichshälfte der Monarchie. Darüber hinaus liefert das Buch sehr wichtige Angaben zur Beurteilung der Nationalitätenbewegungen und zur Geschichte der Nationalitätenpolitik der ungarischen Regierung im dualistischen Zeitalter. Es beweist dadurch, daß die gründliche Erforschung eines verhältnismäßig engen Themas zur nuancierten, von gefährlichen Vereinfachungen freien Darstellung der größeren Zusammenhänge (in diesem Falle zur nuancierten Darstellung der Nationalitätenpolitik Österreich-Ungarns und der Entstehung der Nachfolgestaaten) einen wesentlichen Beitrag leisten kann.

ISTVÁN BERTA

SÁNDOR BALOGH

AUSSENPOLITIK DES VOLKSDEMOKRATISCHEN UNGARNS 1945—1947.

A NÉPI DEMOKRATIKUS MAGYARORSZÁG KÜLPOLITIKÁJA 1945—1947.

BUDAPEST, KOSSUTH VERLAG. 1982. 351 S.

In letzter Zeit nahm in Ungarn das Interesse für unsere Geschichte nach dem zweiten Weltkrieg erfreulicherweise zu. Heute stehen den Lesern schon eine Anzahl von wissenschaftlichen Arbeiten (Monographica, Studien- und Dokumentensammlungen), ferner publizistische und populärwissenschaftliche Werke zur Verfügung, die sich mit der Geschichte der volksdemokratischen Epoche Ungarns, beziehungsweise mit deren einzelnen Perioden und verschiedenen Themenkreisen beschäftigen.

Die Geschichte der Aussenpolitik war hingegen bisher sozusagen ein „weißer Fleck“ der Geschichtsschreibung dieser Epoche. Die vor kurzem publizierten Studien des Universitätsprofessors und Doktors der Ge-

sellschaftswissenschaften Sándor Balogh (über den Waffenstillstandsvertrag, den ungarisch-tschechoslovakischen Bevölkerungsaustausch, die Aussiedlung der Bewohner deutscher Nationalität usw.) wandten die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung bereits einigen wichtigen Fragen zu, und liessen zugleich ahnen, dass ein umfangreiches Werk zu erwarten ist. Der Band Aussenpolitik des volksdemokratischen Ungarns 1945—1947 ist die erste zusammenfassende Arbeit auf diesem Gebiet.

Das Buch umfasst anscheinend eine kurze Zeitspanne, in Wirklichkeit aber waren diese zwei kurzen Jahre hinsichtlich der internationalen Lage Ungarns nach dem zweiten Weltkrieg und der Gestaltung seiner Aussen-